

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 9

Artikel: Blanche
Autor: Kerell, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blanche



Eine Erzählung von Hans Kerell

Illustriert von A. Carigiet

Etwas unschlüssig stand ich im Korridor des Genfer Geschäftshauses, in dem ich meine erste Stelle in der Fremde antreten sollte. Ich hatte bereits an verschiedenen Türen angeklopft, aber kein Mensch hatte sich bemerkbar gemacht, und schon wollte ich wieder gehen, um etwas später von neuem vorzusprechen, als hinter mir Schritte hörbar wurden. Ich wandte mich um: aus dem dunkeln Hintergrund tauchte ein Mädchen auf, blieb, als es meiner ansichtig wurde, einen Augenblick zögernd stehen, gab sich dann einen kleinen Ruck und kam in der Haltung einer vornehmen Salondame, die einem nicht gerade erwünschten Gast entgegengeht, auf mich zu, um mich nach meinen Wünschen zu fragen. Ich nannte meinen Namen und erreichte damit, dass die reservierte junge Dame ein verbindliches Lächeln aufsetzte. Gleichzeitig

neigte sich der schmale, kleine Kopf zu einer Begrüssung, und jetzt öffneten sich gar die Lippen und liessen ein «Ah, nicht möglich!» entschlüpfen.

Währenddem mich das Mädchen in den Empfangsraum führte, musste ich darüber nachdenken, was in aller Welt an mir «nicht möglich» sei, als meine Begleiterin auch schon auf meine unausgesprochene Frage antwortete. In sehr gewählten Wendungen, deren Sinn ich nur ungefähr zu erfassen vermochte, gab sie mir zu verstehen, dass ihr meine Photographie einen ganz falschen Eindruck von meiner Person vermittelt habe, welchen Eindruck sie nun mit Vergnügen verbessere. Das Bild, von dem sie sprach, hatte ich pflichtgemäss meinem Bewerbungsschreiben beigelegt. Es zeigte einen blassen Jüngling mit wässrigen Augen, der seinen Kopf nachdenklich

in die Hand stützte und damit offenbar eine gewisse Hinneigung zu philosophischen Dingen ausgedrückt haben wollte.

Während der folgenden Tage hielt ich vergeblich Ausschau nach der jungen Dame. Es war wie immer, wenn man eine neue Stelle antritt: man wird einer Menge Leute vorgestellt, die seltsamerweise ohne unser Wissen schon zwanzig, vierzig und mehr Jahre existiert haben, aber dann sitzt man plötzlich an seinem Arbeitsplatz; die andern sind verschwunden, hinter den Mauern führen sie ein unbestimmtes Dasein, und erst mit der Zeit lernt man sie, einen nach dem andern, mitsamt ihrer Bedeutung und ihren Funktionen kennen.

Es ging nicht besonders lang, bis ich zu wissen bekam, wer hinter der Wand, die ich dann und wann anstarrte, als könnten ihre verschnörkelten Tapetenmuster die Geheimnisse der französischen Grammatik verraten, sein Wesen trieb. Ich betätigte mich eben wieder einmal mit dem bekannten Arbeitseifer eines Neuangekommenen an meiner Schreibmaschine, als sich unversehens eine schmale Hand auf die Tasten legte. Hinter mir stand die junge Dame aus dem Korridor. Sie war gekommen, um mich zu bitten, doch meinen Tisch etwas von der Wand wegzurücken. «Ça me chatouille», fügte sie mit ernster und wie mir schien beinahe beleidigter Miene hinzu. — Es ging eine ganze Weile, bis ich verstanden hatte, was das Fräulein meinte. Dies nämlich: die Schwingungen der im Gang befindlichen Schreibmaschine übertrugen sich auf den kleinen Tisch, wurden von der dünnen Mauer aufgenommen und pflanzten sich durch diese hindurch auf den im Nebenzimmer stehenden Schreibtisch fort, wo sie die Frechheit hatten, meine sicherlich sehr in ihre Arbeit vertiefte Nachbarin ganz einfach zu kitzeln. Als mir zum Bewusstsein kam, welche Schändlichkeit ich begangen hatte, solch perfide kleine Sendboten, wie diese Schwingungen, auszusenden und auf diese Weise einen nicht ganz feinen Annäherungsversuch zu wagen, wurde ich über und über rot. Ich stammelte ein «Excusez, Mademoiselle!» und rückte das Tischchen von der Wand weg.

Das Fräulein, mit der erzielten Wirkung offenbar zufrieden, lächelte eigenartig und verschwand.

Hinter der Wand kicherte man. Offenbar

hatten dort Kolleginnen auf den Ausgang des kleinen Streiches gewartet, den man dem Neuen spielen wollte. Ich war wütend, am meisten über mich selbst. Erst jetzt kam mir in den Sinn, wie ich diesem kleinen Angriff, der vielleicht gar keiner war, hätte begegnen sollen: mit einem ebenso eigenartigen Lächeln, wie es die Ruhestörerin aufsetzte, als sie das Zimmer verliess. Und im Umgang mit Frauenzimmern erfahrenere Burschen hätten wohl noch ganz andere Abwehrmittel auf Lager gehabt, wenn sie nicht gar, den altbewährten Rat befolgend, ihrerseits zum Angriff als zum besten Verteidigungsmittel geschritten wären.

* * *

Sie hiess Blanche, und dieser Name gefiel mir dermassen, dass ich ihn hie und da leise für mich aussprechen musste. Es blieb nicht bei dem ersten Besuch; wenn sie gerade nichts zu tun hatte oder unser Chef verreist war, kam sie zu mir herüber und verwickelte mich in ein Gespräch, das sich jedoch immer schnell in eine Diskussion verwandelte. An Stoff fehlte es nicht. Sie war eine feurige Patriotin aus guter Genfer Familie, während meine vaterländischen Gefühle zu jener Zeit — man stand im letzten Kriegsjahr — zufolge einiger unangenehmer Erlebnisse eher etwas kühl geartet waren, so dass ich in den Augen der Patriotin gar bald als Antimilitarist, ja sogar als Bolschewik dastand. Auch sonst gab es nicht wenig Punkte, wo wir uns nicht recht verstanden. Dass ich bei diesen Auseinandersetzungen stets den kürzern zog, liegt auf der Hand. Ist es schon schwer in der Muttersprache gegen ein Frauenzimmer aufzukommen, so ist das in einer fremden, die man noch nicht genügend beherrscht, geradezu ein Ding der Unmöglichkeit.

Im Frühling war ich angekommen; inzwischen war es Sommer geworden, und ich unternahm nun lange, einsame Spaziergänge dem Seeufer entlang und durch die weitere, einzig schöne Umgebung der Stadt. Ganz einsam war ich indessen nicht: in meinen Gedanken ging immer Blanche neben mir einher. Ich machte ihr im erlesensten Französisch Komplimente, die mir in ihrer Gegenwart nie gelangen; die geistreichsten Wendungen kamen mir nur so zugeflogen und sie nötigten dem Geist des Mädchens,

der neben mir herschritt — auf der rechten Seite, wie es sich gehört — aufrichtige und uneingeschränkte Bewunderung ab. Damit stellte ich ein Gegengewicht zu meinen Niederlagen her. Zugleich machte ich mich hinter die französischen Klassiker, um mit ihrer Hilfe die Waffen zu schmieden, mit denen ich die schöne und gescheite Genfer Bürgerin besiegen wollte.

Wenn es besonders heiss war und kein Mensch ans Arbeiten dachte, stellte sich Blanche mit ihren Kolleginnen bei mir ein. Abgesehen vom Umstand, dass die reizenden Besucherinnen regelmässig meinen ganzen Vorrat an Zigaretten aufbrauchten — für mich lasterhaften Raucher bedeutete das den Ausfall eines Mittagessens — ging es immer ganz lustig her und zu. Eines der Mädchen hatte einmal einen Zeitungsartikel mitgebracht, in welchem behauptet wurde, dass in Sowjetrussland ein jeder Mann das Recht habe, in das Zivilstandsregister den Namen irgendeiner Frau, die ihm gerade gefalle, einzutragen, welche Frau dann, ob gern oder ungern und für beliebig lange Zeit, als Gattin dieses Mannes gelte. Und nun wollten meine Besucherinnen wissen, welche von ihnen ich zu meiner Frau bestimmen würde, falls mir ähnliche Rechte zustünden. — Ich antwortete, dass ich es niemals über mich bringen könnte, einem weiblichen Wesen gegenüber so gewalttätig zu sein.

Diese meine Antwort fand nicht die erhoffte gute Aufnahme. Die Mädchen schauten mich etwas verblüfft an, bis eines mit der seltsamen Frage herausplatzte:

«Wie geht es Ihrem Gretchen?»

Gretchen nennt man im französischen Sprachgebiet, das ist ja nicht gerade neu, mit Vorliebe das deutsche oder deutschschweizerische Mädchen schlechthin, und man stellt es sich meist blond und blauäugig und dazu noch ein bisschen linkisch oder gar beschränkt vor. Die Ritterlichkeit meiner Antwort war den Versucherinnen nicht ganz echt vorgekommen; sie betrachteten den Bescheid als blosser Ausrede, die mit irgendeiner Frau und sehr wahrscheinlich mit einem in der Heimat zurückgelassenen «Gretchen» zu tun haben musste.

Die Frage überraschte mich dermassen, dass ich nur zu sagen vermochte: «Sie heisst anders!»

Der Instinkt hatte die kleinen Damen richtig geführt. Ich hatte wirklich zu Hause



Schädigen Sie Ihre Zähne nicht mit kratzenden Zahnpasten

Diese neue Entdeckung gewährt dem Zahnschmelz erhöhten Schutz. Unerreicht im Entfernen von Film-Flecken.

Es gibt Zahnpasten, welche den Film entfernen, aber sie können den Zahnschmelz schädigen. Andere sind unschädlich aber vielleicht außerstande, den Film zu entfernen. In Pepsodent verbindet sich Film-entfernende Wirksamkeit mit höchster Unschädlichkeit.

Der Unterschied zwischen Pepsodent und andern Zahnpasten liegt in einem neuen Reinigungs- und Poliermaterial, welches kürzlich entdeckt wurde. Dieses

- ...entfernt den Film — vollständig
- ...poliert die Oberfläche der Zähne bis zu einem blendenden Glanz
- ...reinigt und poliert mit absoluter Unschädlichkeit für empfindlichen Zahnschmelz.

Jede Tube Pepsodent enthält nunmehr dieses neue Reinigungs- und Poliermaterial. Kaufen Sie heute eine Tube. Pepsodent Zahnpasta ist unschädlich und weich; das Aussehen Ihrer Zähne wird dadurch gewinnen.

Verlangen Sie ein Gratismuster von O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Zürich, Stampfenbachstr. 75.



Die spezielle
filmentfernende Zahnpasta.

5015 a



Schweizerische Teppichfabrik Ennenda

liefert alle Arten:

Bettvorlagen vom einfachsten bis feinsten Genre

Bettumrandungen bestehend aus einem Läuferstück und zwei Vorlagen

Waschtischmatten sowohl in Brüssel, un-aufgeschnitten, als auch in Velours, aufgeschnitten

Badematten, waschbar, aus Baumwolle

Spiel- (Jass-) Decken

Salon-Milieux: Druck-Velvet, Axminster, Tournay, Bouclé, Qualität „Orient“

Läuferstoffe: Jute, Tapestry, Woll-Läufer gestreift, Bouclé- und Velvet-Läufer, gestreift und gemustert, Tournay-Läufer gemustert

Spannteppiche: in Uni-Bouclé, Uni-Moquette und Bouclé gemustert, für Belag ganzer Räume

Kirchentepiche in Tapestry, un-aufgeschnitten, und Velours, aufgeschnitten

Verkauf ausschliesslich nur an Wiederverkäufer

Wir weisen gerne Firmen nach, die unsere Fabrikate führen

ein Mädchen zurückgelassen, das ich einmal heiraten wollte. Dieses Gretchen war zwar weder blond noch blauäugig, weder linkisch noch beschränkt, und ich will auch nicht die Hand dafür ins Feuer legen, dass sie mir so treu gewesen ist, wie es die Gretchen nach der Auffassung ihrer welschen Mitschwester eigentlich sein sollten.

Nun wollten die Mädchen den richtigen Namen meiner Liebsten wissen, aber den erfuhren sie von mir nicht.

* * *

Ich hatte befürchtet, dass durch die Aufdeckung dieses meines kleinen Geheimnisses das Verhältnis zwischen meinen Arbeitsgenossinnen und mir etwas leiden werde; aber bald stellte ich fest, dass ich mich in meiner Unerfahrenheit getäuscht hatte. Hauptsächlich Blanche überraschte mich mit einer Liebenswürdigkeit, die ich bisher an ihr nicht gekannt hatte. Sie knüpfte mit mir nicht mehr Gespräche an mit dem einzigen Zweck, Recht zu behalten und einmal mehr die Ueberlegenheit der romanischen Kultur über die deutsche zu demonstrieren. Nein, sie hörte nun auch auf das, was ich zu sagen hatte, und öfters konnte es nun wieder vorkommen, dass ich leise, ganz für mich, ihren Namen aussprach.

Und doch bereitete sie mir gerade in diesen Tagen die grösste Enttäuschung, die mir von ihr kommen konnte.

Eines Abends sah ich, wie sie, die vor mir das Geschäftshaus verlassen hatte, von einem jungen Manne begrüsst wurde und mit ihm um die Ecke verschwand. Das wäre an sich gewiss noch kein Unglück gewesen, wenn mir der junge Mann nicht bekannt vorgekommen wäre und ich mich nicht schliesslich erinnert hätte, ihn schon des öfters an jener Ecke stehend angetroffen zu haben.

Ein paar Tage lang war ich recht unglücklich. Natürlich hatte ich dazu keinen triftigen Grund, es sei denn, ich hätte über meine Dummheit getrauert, zu glauben, dass dieses Mädchen ausgerechnet auf mich gewartet habe, auf mich, von dessen Existenz es vor drei Monaten noch nichts gewusst hatte und dessen Empfindungen es heute noch nicht kannte! Aber, musste es denn sein, dass einer dem andern klipp und klar und sozusagen schwarz auf weiss sagte, wie es um ihn stand? Gab es nicht feinere Mittel der Verständigung, und war zwischen

Blanche und mir nicht gerade in den letzten Tagen etwas entstanden, was in mir den Glauben erwecken konnte, ich sei ihr nicht ganz gleichgültig?

Jeden Abend stand der andere nun da und nahm das Mädchen in Empfang. Einmal begegnete ich den beiden auf der Strasse. Tags darauf begann Blanche wie von ungefähr von ihrem Freunde zu sprechen. Ich erfuhr, dass er wie ich aus der deutschen Schweiz stamme und im sportlichen Leben unseres Landes eine gewisse Rolle spiele. Sie musste, was nicht besonders schwer war, erraten haben, wie wenig ich von meiner Entdeckung erbaut sein konnte; sie wurde nachdenklich und liess schliesslich die Bemerkung fallen, sie gehe jeden Morgen in der Frühe ins Strandbad. Ob ich ihr nicht ein bisschen Gesellschaft leisten wolle?

Sie hatte also beschlossen, sich zu teilen; dem einen gehörte der Morgen, dem andern der Abend. Nun hätte ich ja, wenn schon einmal «geteilt» werden musste, den Abend vorgezogen, aber als bescheidener Mensch wollte ich mich vorläufig mit diesem Entgegenkommen zufrieden geben und stellte mich ganz gegen meine Gewohnheit schon am frühen Morgen im Strandbad ein.

Der erste Mensch, der mir dort begegnete, war indessen nicht Blanche, sondern mein junger Freund aus der Heimat, der eben mit einem eleganten Sprunge vom hohen Turm in die Luft hinausschwebte. Am Fusse des Turmes sass, fröstelnd in sich zusammengezogen, Blanche. Am liebsten hätte ich mich gleich wieder davon gemacht, aber schon hatte sie mich erblickt und winkte mir zu.

Als ich mich umgezogen hatte und zu ihr hin trat, hatte der prominente Sportsmann eben den Turm wieder erklettert und führte mit mächtigem Anlauf einen neuen Sprung aus, der an Kühnheit und Eleganz nichts zu wünschen übrig liess.

«Schön, nicht wahr?» meinte Blanche. — Ich nickte. — «Können Sie das auch?» — «Ich bin kein Kunstspringer», gab ich zur Antwort. — «Wollen Sie es nicht versuchen?» Ich schüttelte den Kopf und gab ihr zu bedenken, dass es Menschen mit härtern und wiederum Menschen mit weniger harten Schädeln gebe. Die härtern seien innen hin und wieder ein wenig schwächer als an der Oberfläche, während wiederum die schwächeren im Innern nicht selten ein bisschen stärker seien.



Hocosa
Maratti

Damen-, Herren- u. Kinder-Unterwäsche. Pullovers u. Westen, Kinder-Kleidchen. Bébé-Artikel

**Allein-Fabrikanten:
Hochuli & Co., Safenwil**



Auch Ihre Zähne können schneeweiss sein! Es genügt, einen Zentimeter Kolynos auf einer trockenen Bürste, zweimal im Tag, zum Zähneputzen zu verwenden, um fast von einem Tag auf den andern den Unterschied feststellen zu können.

Kolynos bringt die hässlichen, gelblichen Flecken zum Verschwinden und zerstört die Mikroben im Munde, welche die Caries und die Erkrankungen des Zahnfleisches verursachen. Mit den gewöhnlichen Methoden können Sie keine ähnlichen Resultate hervorbringen.

Das Sparsamste - ein Zentimeter genügt.

DOETSCH, GREYER & CIE., AG.

Steinentorstrasse 23, Basel

LA CREME DENTIFRICE
Antiseptique

KOLYNOS



Blanche lächelte; es war nicht ersichtlich, wem es galt, mir oder dem andern oder gar beiden.

«Sind Sie gegen den Sport?» fragte sie nun. Da war es an mir zu lächeln. Eigentlich hätte ich beleidigt sein sollen. Sah ich aus wie ein Stubenhocker? Zwar gehörte ich nicht einer berühmten Elf an wie der junge Mann, der sich vor uns im Wasser tummelte, aber ich war ein, wenn auch nicht gerade sehr geschickter, so doch ausdauernder Spieler; einem Hechtsprung aus mehr als zwei Meter Höhe, der mich bereits halb betäubte, zog ich das Langstreckenschwimmen vor; ich hatte mich beinahe in jeder andern Sportart versucht, die nicht zuviel Geld kostete, und schliesslich war ich noch Mitglied eines Pontonierfahrvereins. Der Vorwurf einseitiger «Geistigkeit» konnte mich wahrhaftig nicht treffen. Ich gab Blanche daher keine Antwort auf ihre gänzlich überflüssige Frage, stürzte mich ins Wasser und schwamm weit hinaus und den See hinauf in dem etwas einfältigen Bestreben, ihr zu zeigen, was ich konnte. Als ich mich nach einiger Zeit auf den Rücken legte und zufällig zum Strandbad hinunterschaute, gewahrte ich zwei Gestalten, eine weissgekleidete weibliche, die ich gut kannte und eine männliche in weisser Hose und dunkler Jacke, die eben auf die Strasse hinaustraten. Beleidigt machte ich kehrt. Im Geschäft empfing mich Blanche mit der impertinenten Frage:

«Wie war's in Ouchy?»

Mit dem Dauerschwimmen war es also nichts.

Am darauffolgenden Morgen traf ich die beiden wieder am See draussen. Mit einiger Genugtuung stellte ich fest, dass der Prominente ein ganz miserables Französisch sprach, und zwar in einem Masse, dass man ohne weiteres auf die Kantonszugehörigkeit des Sprechers schliessen konnte.

«Ah, Sie sind Zürcher?» fragte ich.

«Wieso?» Er schaute mich etwas blöde an.

«Man hört es», antwortete ich und wunderte mich selbst über meine Frechheit, «ich bin nämlich auch Zürcher, wenn ich auch nicht gerade aus der Stadt selbst herkomme.»

Blanche lachte laut heraus, so freute sie sich über meinen Angriff, und ich benahm mich nun unter ihrem Einfluss wie eine auf-

gezogene Puppe. Ich setzte mich neben das Mädchen und begann, indem ich an ein früheres Gespräch anknüpfte, eine hochgeistige Diskussion. Als mein Rivale uns darin mit einer Bemerkung unterbrach, die mich lächerlich machen sollte, rückte Blanche von ihm ab und wandte sich ganz mir zu. Noch nie hatte ich die Worte so leicht gefunden, ich sprach wie auf den träumerischen Spaziergängen, wo Blanche als Geist neben mir einher gegangen war. Es war sieben Uhr früh, ich hatte nichts im Magen, aber ich war wie in einem Rausch. Ich weiss nicht mehr, worüber wir sprachen; es kann der grösste Unsinn gewesen sein, wie es gewöhnlich der Fall, wenn junge Leute ihre Bildung zur Schau stellen wollen. Letzten Endes war es mir aber nicht einmal darum zu tun, ich wollte nur zeigen, wie gut ich sprechen konnte, und solange ich Worte an Worte zu reihen vermochte, konnte mir der Kunstspringer nichts antun. Blanche lachte nicht mehr; es war eine Verwandlung mit ihr vor sich gegangen, sie sagte nichts mehr und liess mich reden. Alles, was sie mir zu sagen hatte, lag nun in ihren Augen. Sie kauerte im Sande, ich sass vor ihr, und sie schaute mit grossem, nachdenklichem Blicke zu mir auf. Noch nie hatte mich jemand so angeschaut, selbst «Gretchen» nicht. Es war, als hätte sie jetzt erst recht erkannt, wer ich war, als hätte sie immer nur auf mich gewartet, als stünde sie erschauernd vor dem Wunder des Schicksals, das uns zusammengeführt hatte. So schauten Mädchen den Mann an, der im Begriff war, sie zu besiegen. Was wird mir von dir kommen? fragten ihre Augen. — Du wirst diese Stunde nie bereuen, antwortete ihr mein Blick. Du kennst mich ja noch gar nicht. Du wirst erst noch sehen, was für ein Mann ich bin.

Klein und hässlich lag der Prominente da und starrte auf das Wasser hinaus, als sähe er draussen etwas besonders Interessantes. Ich war aufgesprungen und holte tief Atem. Das geistige Prinzip hatte über die blosse Körperlichkeit den Sieg davon getragen! — Aber was war das schon? — Eine Selbstverständlichkeit! Es konnte gar nicht anders sein. Der Geist siegte an allen Fronten,



Lahco

Badeanzüge • Badehosen • Badeslips

In den guten Wäsche- und Sportgeschäften erhältlich. Prospekte und Verkaufsstellen-Nachweis kostenlos durch die alleinigen Fabrikanten

LAHCO AG. BADEN (Aargau)

Dr. Lahmann-Unterwäsche - Lahco-Pullover
Lahco-Sporthemden

Was säged Sie? E Bluetreinigungskur?

Jawohl, jetzt isch d'Zit derzue. Ich ha bereits eini hinder mir. De letscht Monet dur jede Morge es Glas „BIRMO“, das hät d'Schlacke entfernt und s'Bluet greinigt, me fühlt sich wieder schlanker, gsünder und frischer.

Birmo, Birmenstorfer - Bitterwasser
erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

und er besass die Kraft, meinen Triumph vollständig zu machen!

Lächelnd schritt ich zum Sprungturm, lächelnd erkletterte ich ihn, immer noch lächelnd nahm ich einen Anlauf, sprang hinaus... und fiel in jämmerlicher Haltung auf den Magen ins Wasser. Natürlich nicht platt, denn sonst hätte ich das Ufer wohl nicht mehr aus eigener Kraft erreicht. Vor meinen Augen tanzten rote, grüne und blaue Lichter, einen Augenblick lang muss ich sogar ohne Bewusstsein im Wasser gelegen haben; als ich auftauchte, rang ich nach Atem und schlug um mich wie ein Ertrinkender. Aus Land gelangt, verspürte ich ein starkes Brennen auf meiner Haut, sie war über meiner Brust rot wie Feuer.

Der Rivale lachte laut auf, als er mich so sah. Blanche kam auf mich zu und streichelte mit ihren kleinen Händen mein gerötetes Fell. Sie wollte Salbe holen, um mich einzureiben. Ich lehnte brüsk ab und liess mich in den Sand fallen.

So endete mein Abenteuer mit dem Geiste, der den Körper besiegt. Ich wusste nun, was es hiess, aus allen Himmeln zu stürzen.

* * *

Und doch stand mir der Himmel so offen wie nie zuvor. Blanche kümmerte sich in

geradezu rührender Weise um mich, so, als ob mich ein Unglück betroffen hätte. Sie schien nicht zu bemerken, dass sie mir dadurch immer wieder mein Missgeschick in Erinnerung rief, meine Blamage mit dem Sprung vom hohen Turm. Ich sagte mir zwar, dass dies jedem passieren konnte, ich nahm mir vor, darüber zu lachen, ging mit mir ins Gericht und machte mich selbst lächerlich mit meiner verletzten Eigenliebe. Es half nichts. Blanche sorgte, ohne es zu wollen, dafür, dass ich mich immer von neuem, alle Viere von mir gestreckt, ins Wasser plumpsen sah wie ein Frosch, wobei noch zu berücksichtigen war, dass ein Frosch niemals auf den Magen fällt.

Als ich mich am frühen Morgen nicht mehr im Strandbad blicken liess und wieder wie vordem am Abend hinging, schloss sich Blanche mir an. Nach dem Bade setzten wir uns gewöhnlich auf die Terrasse eines Cafés.

Es war inzwischen Hochsommer geworden; ich werde jene wenigen Nächte nicht vergessen, wo ich Blanche auf langen Umwegen nach Hause begleitete. Sie schritt neben mir her, verwirrender als in meinen Träumen, ihr leichtes Kleid streifte mich, ich spürte den schlanken, straffen Körper. Sie hatte endlich begriffen, dass ich nicht mehr an jenen Morgen im Strandbad erinnert sein wollte und vermied alles, was mich

Die Redaktion des Schweizer-Spiegels bittet die Mitarbeiter, Einsendungen unter allen Umständen Rückporto beizulegen. Für die Rücksendung von Manuskripten, denen kein Rückporto beiliegt, kann keine Verpflichtung übernommen werden.



LEMANIA

(Gesetzlich geschützt)

der Hüftgürtel, den Sie zu Ihrer Nachmittag- oder Abendtoilette besonders gerne tragen werden. Lemanian ist zweifelsohne das vollkommenste, was bis heute in Hüftgürteln geschaffen wurde. Aus einem qualitativ hochstehenden Gummigewebe gefertigt, trägt er keineswegs auf. Die Hüften werden vom Gürtel vollständig umschlossen, die ganze Taille wird gehalten, wodurch die Silhouette jene Harmonie erhält, die einem wirklich guten Tragen der Toilette förderlich ist. Ohne Sie zu beengen, gibt Ihnen Lemanian dennoch einen genügend festen Halt und betont von allen Hüftgürteln Ihre graziöse Körperl原因 am vorteilhaftesten.

Quellennachweis und Prospekte durch die

**SALUS-LEIBBINDEN-FABRIK
M. & C. WOHLER-LAUSANNE Nr. 35**

auf den Gedanken bringen konnte, sie messe dem Vorfall noch irgendeine Bedeutung bei. Wir sprachen wenig, und das wenige klang dazu noch künstlich. Wir kämpften beide gegen das lächerliche Hindernis, aber wir überwinden es nicht. Wir fanden die Unbefangenheit nicht wieder.

Erst später habe ich das verstehen können. Meine Blamage hatte nichts damit zu tun, dass ich ins Wasser geplumpst war, sie bestand vielmehr darin, dass ich geglaubt hatte, dem Mädchen mit geistreichem Getue und mit einem Sprung vom hohen Turm imponieren zu müssen, um es für mich zu gewinnen. Und ganz im Innern regte sich schon damals ein leiser Groll gegen Blanche, darum, dass sie versucht hatte uns beide, den prominenten Sportsmann und mich, gegeneinander auszuspielen, und dass es ihr, wenigstens was mich betraf, gelungen war...

Den letzten Abend verbrachten wir auf dem See. Wir sassen uns in einer kleinen Gondel gegenüber. Es war so finster, dass wir uns nicht sahen. Vom hell erleuchteten

Ufer kamen weit über das Wasser die Klänge eines automatischen Klaviers herüber. Blanche summt die Melodie mit. Etwas später wollte sie wissen, wie es mir in ihrer Vaterstadt gefallen habe. «Oh», sagte ich, «es hat mir sehr gut gefallen.»

Als ich ihr vor ihrer Wohnung Lebewohl gesagt hatte und mich eben abwenden wollte, machte sie eine kleine, schnelle Bewegung auf mich zu und küsste mich. Und schon war sie verschwunden.

Etwas unschlüssig stand ich da, wie damals im Korridor des Geschäftshauses nach meiner Ankunft. Ich starrte lang in den dunkeln Hintergrund des Hausganges, obwohl noch einmal die weisse, schlanke Gestalt auftauche. Aber niemand kam.

Am andern Morgen reiste ich nach Hause.

«Wie kannst du nur so etwas von mir denken!» antwortete ich «Gretchen» auf eine der Fragen, die sich Liebespaare in irgendeiner Form zu stellen pflegen, wenn sie eine Zeitlang getrennt waren, «selbstverständlich bin ich dir treu gewesen.»

Mit NIVEA in die Sonne!



NIVEA bräunt

Deshalb hinaus in Licht und Luft – und sonnengebadet mit Nivea=Creme oder =Öl. Braun kommen Sie zurück, beneidet um Ihr gesundes und sportlich frisches Aussehen.

Nivea=Creme wirkt an heißen Tagen angenehm kühlend. Nivea=Öl schützt bei unfreundlicher Witterung vor zu starker Abkühlung. Beide mindern die Gefahr des Sonnenbrandes.

Unersetzlich, – unnachahmlich; sie verdanken ihre einzigartige Wirkung dem hautverwandten Euzerit und das ist in keinem anderen Hautpflegemittel der Welt enthalten.

*

Vollständig in der Schweiz hergestellt durch
PILOT A.-G., BASEL



Nivea=Creme: Fr. 0.50 bis 2.40, Nivea=Öl: Fr. 1.75 u. 2.75